# Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

38. Jahrg. Scottdale, Pa., 29. September 1915. No. 39.


Der Mensch denkt

Aber Gott lenkt

Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns, Röm. 8, 31—34.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

### Zur Ehre des Lammes.

Von C. J. Janzen.

IV

Das Wort vom Kreuz, so schlicht und hehr,
Ist Torheit allen Toren,
Es ist ein Spott dem Spötterheer
Und allen, die verloren.
Uns ist es eine Gotteskraft,
Die uns das ewge Leben schafft.
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Wo sind die Klugen dieser Welt?
Wo sind die Schriftgelehrten?
Weil ihnen nicht das Kreuz gefällt,
So sind sie die Verkehrten.
Zur Torheit hat Gott das gemacht,
Was ihre Weisheit hat erdacht;
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Die Welt liebt diese Weisheit nicht
Und blickt auf sie mit Lachen;
Doch Gott will durch dies Himmelslicht
Gerade selig machen.
Die Torenpredigt soll allein
Zur Seligkeit das Werkzeug sein.
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Was töricht ist vor dieser Welt,
Das hat der Herr erwählet,
Was schwach ist, und was nicht gefällt,
Das hat Er mitgezählet,
Daß Er auf Erden alle Pracht
Und allen Ruhm zu schanden macht.
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Seht an, o Brüder, euren Stand,
Schaut an die Christenheere!
Ihr sucht umsonst nach Erdentand,
Nach Weisheit und nach Ehre;
Denn alles, was ihr dort erblickt,
Ist elend schwach und oft bedrückt.
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Doch sind die Christen groß und reich
In allem Kreuz und Leiden,
Denn ihrer ist das Himmelreich
Mit seinen ewgen Freuden.
Sie sind ja schon als Himmelsbraut
Dem Herrn des Himmels angetraut.
Ruhm dir, Herr Jesu, Amen.

Ja, Bräutigam, o Gotteslamm,
Wir preisen deinen Namen,
Wir bleiben bei dem Kreuzesstamm
Und du sprich segnend: Amen!
Laß uns nur treu zu dir hier stehn,
Daß wir vom Kreuz zur Krone gehn,
Ja, Ruhm dir ewig, Amen.

Friedensst.

---

### Das Kreuz und der Halbmond in der Türkei.

(Von Rose Lambert, Schwester der Missionarin Nora M. Lambert.)

Kaum war das Regiment angekommen, da hörten wir auch schon von den schrecklichen Metzeleien in der Ebene. Viele Christen-Dörfer waren vollständig vom Erdboden verschwunden und nicht ein einziger Armenier am Leben geblieben. In Dörfern, wo sich eine gemischte Bevölkerung befand, war gewöhnlich der Teil, welcher von Armeniern bewohnt gewesen war, gänzlich zerstört, nur hier und dort war weniger Unheil angerichtet, weil eben der betreffende Beamte nicht seine Einwilligung dazu gegeben hatte.

Witwen und Waisen aus der Ebene kamen scharenweise zurück nach Hadjin und den Dörfern um uns herum, ihrer Lieben beraubt, von denen viele in brutaler Weise vor ihren Augen hingeschlachtet worden waren. Sie waren mittellos, in Lumpen gekleidet, barfuß, krank u.s.w., die Mütter, Frauen, Schwestern und Töchtern der dreitausend Männer von Hadjin, welche in der Ebene hingeschlachtet worden waren.

Fast alle dieser Flüchtlinge kamen zu den Missionaren und erzählten ihnen von den fürchterlichen Erfahrungen, welche sie soeben durchgemacht hatten. Einige hatten keinen männlichen Verwandten mehr am Leben. Dies letztere versteht man besser, wenn man bedenkt, daß man hier in einem Lande ist, wo die Frauen den steten Schutz der Männer nötig haben und ohne dieselben aller Mittel zu ihrer Erhaltung entbehren. In einer Familie waren 23 der nächsten Angehörigen getötet. In einer andern Familie war niemand übergeblieben außer dem alten Großvater und Großmutter, einem Sohn und einem kleinen Enkel, obgleich sie früher aus zweiunddreißig Kindern und Großkindern bestand. Manche waren irrsinnig oder doch an der Grenze vollständiger Zerrüttung der Nerven. Ein junger Mann kam verwundet zurück ohne zu wissen, was mit seinem Weibe und dem Kinde geschehen war. Später erfuhr man, daß sie nach langer Wanderung in einem Dorf Aufnahme gefunden hatte, während das Kleine zusammen mit andern hilflosen Waisen auf den Straßen einer andern Stadt gefunden und von Fremden nach einer Waisenanstalt in einer andern Gegend geschickt worden war. Doch dies ist nur eine von den vielen Familien, die so auseinander gerissen und zerstreut worden waren, und nur eine spätere Zeit wird offenbaren, ob die, welche von ihnen noch am Leben sind, sich je wiedersehen werden. Die türkischen Dorfbewohner waren erbittert beim Anblick der flüchtigen Christen und man hörte sie bedauern, daß es nicht gelungen war, Hadjin zu vernichten, oder sie verspotteten diese Art Massakre, nach welchem die Christen noch so zahlreich geblieben waren.

Unter diesen verlassenen Flüchtlingen waren einige Frauen und Waisen der Kaufleute von Sigetschet. Unsere Herzen waren erfüllt mit Mitleid als sie der Reihe nach berichteten, wie sie Augenzeugen gewesen waren von dem Tode unserer Prediger, Delegaten, Diakone, Kaufleute und des Oberlehrers im Mädchen-Waisenheim, in allem sechsundsiebenzig Seelen.

Nachdem man sich an den Gouverneur wegen der Sicherheit zur Fortsetzung der Reise gewandt hatte, verließen sie die Stadt. Aber eine oder zwei Stunden später kam die Nachricht, daß in Adana die Christen gemordet würden und die Stadt in Brand gesteckt sei. Ein Mitglied des Kirchenkomittees, dessen Frau sich auch der Karawane angeschlossen hatte, sandte sogleich seinen Schwiegersohn zu Pferde, die Reisenden von der Gefahr zu benachrichtigen und umzukehren. Aber er holte sie erst ein, nachdem sie bereits in Sigetschet abgeladen hatten und von den Türken in Besitz genommen waren. Der Bote wurde gezwungen, sich der Gesellschaft anzuschließen und das Los derselben zu teilen.

Alle wurden zur Nacht in ein schmutziges Quartier eingezwängt, wo sie von den wütenden Türken belagert waren. Die ganze Nacht beteten sie zu Gott, daß er sie aus der Hand dieser blutdürstigen Feinde retten möge oder, wenn das nicht sein Wille sei, zuzubereiten für den Tod, der ihrer wartete. Ehe es Morgen wurde, hatte die Frau unsers Diakons sich buchstäblich alle Haare ihres Hauptes vor Angst ausgerissen. Endlich kam der Morgen und ein Türke kam in die Stadt gesprengt und erklärte, er sei in Adana gewesen und in der Nacht von dort zurückgekehrt. Er brachte ein Dokument, welches den Türken versicherte, der General-Gouverneur habe gesagt, er habe so viel Christen, als er wünsche, sie sollten über die Gesellschaft verfügen ohne sie jedoch weiter zu senden.

Als die Gefangenen gerade versuchten zu hoffen selbst gegen die Hoffnung, öffnete sich die Tür und der Beamte trat ein. Er versicherte ihnen, daß die Mohammedaner nichts Böses im Sinne hätten, sondern daß die Aufregung ihren Grund in der Tatsache hätte, daß die Türken bei ihnen einige Waffen gesehen hatten. Er bat sie, diese sowie ihr Geld, Uhren Juwelen, Koffer und was sie sonst hatten, ihm zur Aufbewahrung zu übergeben und dann werde er sie in sein Haus führen, wo er sie beschützen könne.

Obgleich unsere hilflosen Mitarbeiter den Worten dieses Beamten wenig Glauben schenkten, blieb ihnen keine Wahl, und die Glieder der Gesellschaft versicherten demselben, daß alle ihre Habe ihm zur Verfügung stände, wenn er sie nur beschützen würde. Die türkischen Leute hatten ihre vorschriftsmäßigen Waschungen beendet und waren in der Moschee (mohamed. Gotteshaus), wo sie „Allah" um Beistand zur Ausführung ihres mörderischen Plans anriefen, als die entwaffneten Armenier zum Hause des Beamten gebracht wurden.

Als ihre Gebete beendigt waren, kamen sie zu dem, der den Christen Schutz versprochen hatte. Er öffnete die Tür, und da stand die blutdürstige und fanatische Menge, bewaffnet mit Schwertern, Messern, Keulen, Flinten und Aexten, und der dämonische Ausdruck in ihren Gesichtern erzählte eine schändlichere Geschichte als ihr Geschrei und Gekreische es vermochte. Die Märtyrer wurden bis auf ein Gewand entkleidet, der Prediger der Ersten Kirche von Hadjin bat, zur Menge sprechen zu dürfen und appellierte an ihren Gerechtigkeitssinn und ihr Mitleid. Doch als er sahe, daß er nichts ausrichtete, wendete er sich an ihre Furcht vor Gott, aber ein Türke trat vor und ergriff ihn beim Barte, führte ihn vorwärts und tötete ihn.

Der bejahrte Diakon von Hadjin wurde als nächster hinausgeführt. Sein Weib lief ihm nach und versuchte ihn zu schützen, aber beide wurden erschossen und ihre Leiche fiel auf die Seine. Einige wurden zu Tode geprügelt, andere erschossen und noch andere mit dem Schwert oder der Axt erschlagen. Die Frauen der Gesellschaft wurden, wie fast immer geschieht, bis zuletzt verschont und erst nachdem man sie auf die unbeschreiblichste Weise geschändet und entehrt hatte, getötet.

Ein Türke stand in der Tür und tötete nacheinander sechzehn Mitglieder der Gesellschaft, bis endlich ein anderer gerufen wurde, seinen Platz einzunehmen, weil, wie es hieß, seine Kraft erschöpft sei. Nachdem diese alle tot waren, wandten sich die Mörder an die christlichen Handelsleute und ihre Familien, welche seit den letzten 20 Jahren jeden Winter mit ihnen verlebt hatten. Einer von ihnen lag vor seinen Mördern auf den Knieen auf jedem Arm einen kleinen Sohn und bat, um Gottes Willen seine beiden kleinen Söhne nicht zu Waisen zu machen. Aber sie befahlen ihm: „Laß die Kinder los, oder wir töten sie auch!" Er tat es und wurde vor den Augen seines Weibes und der Kinder getötet.

Ein Schuster war gerade damit beschäftigt ein Paar Schuhe für einen der Türken zu vollenden und bat, ihm das Leben zu lassen, indem er versprach, dem Eigentümer die Zahlung für die Schuhe zu erlassen. Aber sobald der letzte Stich an den Schuhen gemacht war, wurde er von dem Eigentümer der Schuhe getötet. Weniger denn zwei Dutzend der kleinsten Kinder und Witwen sind übergeblieben, um ihr Lebenlang durch die Erinnerung an diese schrecklichen Erlebnisse ihres Friedens beraubt zu sein.

Ein Teil der Leichen wurde auf einen Ochsenkarren geladen und weggefahren, die übrigen aber mit Pferden hinausgeschleift und in Gräben den Hunden und Schakalen zum Futter hingeworfen. Kein Wunder, daß einer der Missionare ausrief: „Solche große und einladende Gegend, und doch konnte sie keinen Raum erübrigen zu einem Grab für diese Märtyrer!"

O wie diese armen Witwen verlangten, nach Hadjin ihrem Heimatlande zu kommen! Sie hatten gehört, daß ein Regiment abgesandt sei, uns zu beschützen. Nach viertägiger Wanderung betraten sie die Stadt mit wunden Füßen, matt, zerlumpt, hungrig, mittel- und hoffnungslos; aber siehe da! Zum Tode erschrocken erhoben sie ihre Hände und schrieen, als sie in den ihnen zuerst Entgegentretenden — in dem Trompeter des neuen Regiments denjenigen erkannten, der die ersten Sechzehn ihrer Reisegesellschaft ermordet hatte, und in den Soldaten die Mörder ihrer Männer und Brüder erblickten.

Aus dem Haufen der Leichen kamen eines Predigers Frau, ein Kaufmann und ein Diener, welche für tot gehalten wurden, wieder zum Bewußtsein und bei der Nacht schlichen sie sich weg. Nach tagelangem Elend erreichten sie ein anderes Dorf und wurden verschont, die Geschichte ihrer Leiden zu erzählen.

Ardaschas, einer unserer jungen Prediger, der auch in jener Reisegesellschaft war, hatte uns zwei Jahre als Dolmetscher gedient. Er war ein ernster Christ; in das Predigtamt trat er erst ein Jahr vor seinem Tode. In jener Zeit heiratete er eine der Hochschul-Lehrerinnen in der „American Board Mission School." Sie war noch als Kind in die Schule aufgeonmmen worden und durch die Behörde erzogen. Der Nachtwächter im Knaben-Waisenheim war der Cousin dieses jungen Predigers. Als der junge Mann sich auf die Reise zur Konferenz machte, blieb seine junge Frau im Dorfe zurück. Aber auch dies Dorf wurde zugleich mit Hadjin von den Türken umzingelt. Obgleich ein Teil des Dorfes niedergebrannt wurde, verteidigten sich die Dorfbewohner tapfer. Des Predigers Frau war krank, doch ihre Krankheit war für sie Nebensache, wogegen sie oft seufzte: „O wie mag es meinem Manne ergehen!"

Mehreremal kam in der Dunkelheit der Nacht ein Mann vom Dorfe und berichtete uns von ihrer schwierigen Lage und bat uns um Hilfe. Er nahm dann immer einige Pfund Salz mit für die belagerten Dorfbewohner. Jedesmal brachte er einen Brief von der Frau des Predigers zu dem Cousin in unsern Diensten und jeder derselben enthielt diese eine Botschaft. „Mein Schmerz ist unerträglich. Sende mir eine Nachricht von meinem Manne!" — Nur unsichere Gerüchte erreichten uns damals, und er, ohne uns etwas von dem Brief mitzuteilen, unterließ, darauf zu antworten. um nicht ein falscher Bote zu sein. Wieder kam ein Brief an, den der Cousin zu uns brachte. Die arme Frau schrieb: „Ich bin krank. Unser Dorf ist stark angegriffen und es mag sein, daß wir alle bald umkommen, aber all dieses ist nichts im Vergleich mit meiner Angst um Ardaschas. Sicherlich könnt ihr mir sagen, wo er sich befindet. Habt Mitleid mit mir in meinem Jammer und antwortet mir." u.s.w.

Wir baten ihn, ihr mitzuteilen, daß wir die Reisegesellschaft nicht aufgefunden, doch hätten wir ihre Spur bis zum türkischen Dorfe Sigetschet verfolgt. Doch als dieser Brief das Dorf erreichte, hielt die Schwiegermutter ihn von dem betrübten Weibe zurück, weil sie fürchtete, daß dieselbe zu krank sei, diese Nachricht zu ertragen. Während dieser Zeit war sie übrigens schon eine Witwe.

Sobald wie möglich wurde sie nach Hadjin gebracht. Nie können wir den Anblick dieses armen, bleichen, vom Kummer niedergedrückten und leidenden Weibes vergessen, als sie sich uns in die Arme warf und unter Tränen sagte: „Gott hat wenigstens dies mein Gebet erhört. Denn nachdem ich wußte, daß ich meinen lieben Mann nicht wieder sehen sollte, bat ichGott, daß er mich auf irgend eine Weise zu den Missionaren bringen möchte. Einige Tage später besuchten wir sie wieder und waren von Mitleid gerührt, als wir das kleine vaterlose Kind in den Armen der betrübten Mutter sahen. Ihr Anblick, wie sie so dalag und versuchte wieder zu Kräften zu kommen, bei einem halben Peck Weizen per Woche, welches die Regierung lieferte, ohne andern Vorrat im

[illegible]anie, das ist eine der Erinnerungen an jene Tage

Ein armer Bruder aus dem Dorfe schickte ein Pferd und ließ ihr sagen sie solle kommen und bei ihm wohnen. Sie machte sich fertig, die dreitägige Reise über die Berge zu Pferde anzutreten, hatte aber keine Lebensmittel mitzunehmen auf den Weg und wußte, daß sie unterwegs keine bekommen würde. Anfangs hatte sie sich entschlossen, hungrig sich auf den Weg zu machen, dann aber schickte sie einen ihrer Verwandten mit der Botschaft: „Wäre es nicht meines Kindes wegen, ich würde kein Wort sagen, sondern mich hungrig auf den Weg machen und, ohne Speise mitzunehmen, bereit sein, auf den Bergen zu sterben und meine Sorgen zu vergessen, aber mein Gewissen straft mich solchen Gedanken Raum zu geben, wenn ich auf mein hilfloses Kind schaue und daran denke, daß es niemand hat, der für es sorge. Ich kann niemand sonst meine Lage schildern."

Wir schickten ihr Lebensmittel für die Reise, und sie kam, von uns Abschied zu nehmen und uns für die Hilfe zu danken. Mit Tränen in den Augen umarmten wir uns und obgleich unfähig unsere Gefühle auszudrücken, fühlten wir doch jeder des andern Trauer und Mitleid und schieden so von einander.

Während der zwei Wochen in welchen Hadjin eingeschlossen war, war die Bibelfrau Isabella uns eine große Hilfe, indem sie die Leute tröstete und sie versammelte, um sich im Gebet um Befreiung vor Gott zu vereinigen. Nachdem das Regiment angekommen war und der Friede teilweise hergestellt war, schickten wir Boten, nach dem Befinden ihrer Eltern, Brüder und Schwestern zu fragen, welche in Adana wohnten. Die Antwort lautete daß alle Männer getötet und Martha ernstlich verwundet im Hospital liege. Der Vater, welcher zu jener Zeit im Dorfe war, wurde dort getötet. Der jüngere Bruder war zu den Osterferien vom College heimgekehrt. Als die Mörder in das Haus stürzten, wurde der ältere Br. schwer verwundet. Sie stürzten mit ihren Dolchen auf den jüngeren Br. zu, aber Martha, die jüngere Schw., welche älter war als ihre Brüder, sprang zwischen die Türken und den Bruder und bat, lieber sie zu töten und den Bruder um der alten Mutter willen zu verschonen, welche niemand sonst hatte, für sie zu sorgen. Sie wurde schwer verwundet und ihr jüngerer Bruder getötet. Irgendwie fand die Mutter samt Martha Zuflucht mit den Missionaren, aber nach mehreren Monaten starb diese an ihren Wunden. Das Haus wurde in Brand gesetzt und mit ihm verbrannten die alte, blinde Großmutter, der verwundete Bruder und die Leiche des Studenten-Bruders. Obgleich dies für Isabella herzbrechend war, schaute sie doch standhaft auf zu Gott um Gnade, es zu ertragen. Und der Herr schenkte ihr Kraft, daß sie von Haus zu Haus ging und Worte des Trostes an die vielen vom Unglück Betroffenen richtete.

Ihre Mutter kam, den Sommer bei der Tochter zu verleben. Sie war so mager und schwach, daß man sie kaum erkennen konnte. Als sie uns von ihren traurigen Erfahrungen erzählte, teilte sie uns auch mit, welchen Trost sie an Isabella gehabt hatte. Zuweilen schien es, als ob ihr Herz brechen wollte, aber Isabella las ihr dann aus Gottes Wort eine Verheißung vor und erinnerte sie daran, daß ihre beiden Brüder und der Vater jetzt Märtyrer-Kronen tragen, und daß Gott ihnen Gnade geben werde, ihre Sorgen getrost zu tragen, und außerdem werde es nicht mehr lange dauern, dann werde Jesus kommen und die Seinen zu sich nehmen, wo sie dann für immer als eine Familie bei dem Herrn vereinigt sein würden. Als die alte Mutter dies erzählte, sagte sie zu uns: „Dann knieen ich und Isabella nieder und sie betet so ernstlich, daß Gott mir Gnade geben möge, es zu tragen, daß ich sicher fühle: Es ist alles gut, und sage: „Dein Wille geschehe, mein Vater!"

Wir danken Gott, daß unter diesen Leidenden wenigstens einige sind, welche die Quelle des Trostes kennen.

---

### Fasten zur Hochzeit?

Matth. 9, 15. Jesus sprach zu ihnen: „Wie können die Hochzeitsleute Leid tragen, solange der Bräutigam bei ihnen ist?

Wer hat es denn schon gehört, daß eine Hochzeit mit Fasten gefeiert worden ist? Auch die ärmsten Leute sorgen, wenn sie eine Hochzeit feiern, für ein bescheidenes Festmahl; auch die frömmsten Menschen decken, wenn Braut und Bräutigam sich durch heiligen Schwur verbinden, die Hochzeitstafel; und unser Herr geht mit Seinen Jüngern nach Kana ins Freundeshause zur Hochzeit. Die frommen Pharisäer fasten so viel und die Jünger des Herrn fasten nicht, das fällt den Leuten, das fällt sogar den Anhängern des Täufers Johannes auf. Wir wissen, daß auch in der katholischen Kirche auf das Fasten ein hoher Wert gelegt wird, in der evangelischen Kirche ein geringer. Luther will das Fasten nicht durchaus verwerfen, er nennt es ja eine feine äußerliche Zucht, auch unser Herr verdammt gewiß das Fasten an und für sich nicht. Aber Er nimmt dazu eine ganz besondere Stellung ein als die Pharisäer, wie ja überhaupt die Frömmigkeit, zu der der Herr die Menschen erziehen will, ganz anders ist als die der Pharisäer. Sagt Er ja doch in der Bergpredigt: „Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen." Ich las irgend einmal das Wort: Gemalte Frömmigkeit. Das scheint mir ein recht bezeichnendes Wort zu sein. Da werden Farben aufgetragen, die täuschen etwas vor, aber in der Wirklichkeit ist nichts da, kein Leben. Wenn wir ein Bild sehen, da wissen wir, um was es sich handelt, da denkt keiner, daß er etwas wirklich Lebendiges vor sich hat. Wenn aber in solchem Bilde eine hohe Kunst, eine ergreifende Schönheit, ein tiefer Sinn, eine zu Herzen gehende Anmut liegt, dann kann sich der Mensch solches Bildes in Wahrheit freuen und daran Segen haben. Aber Menschen sollen ihr Wesen nicht anmalen, daß die Tünche, die Farben etwas vorlügen, was in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist Das wäre so, als wollte man einen wilden Baum mit künstlichen, vielleicht wächsernen Früchten behängen, die wohl schön den echten Früchten nachgebildet sind, aber doch nur den Augen der Leute etwas vortäuschen. Wollen sie die Früchte pflücken und als Speise verwerten, dann sind sie betrogen. Nein, Fasten mag an sich durchaus nicht verächtlich sein, aber es darf nicht eine rein äußerliche Uebung sein, sondern sie muß, wie alles Echte, aus dem Innersten hervorgehen Fasten ist eine Folge des Schmerzes, der Trauer, der Krankheit, des Elends. Der kranke Leib weist die Speise zurück, er kann sie nicht genießen, sie ekelt ihn. Der Mensch, der um seiner Gesundheit willen sich hie und da Entbehrungen auferlegt, der seinen Körper dadurch in Zucht nimmt, ihn härtet, widerstandsfähiger macht, dadurch vorzeitigen Leiden und Gebrechen Einhalt tut, der handelt aus innerem Triebe heraus. Mancher Mensch, der in hohen Jahren noch rüstig und geistesfrisch ist, verdankt einer mäßigen, enthaltsamen Lebensweise das jugendfrische Alter. Aber solch ein Mensch wird nicht sich besonderer Tugend rühmen und besondere Anerkennung und besondere Belohnung fordern, sein Lohn liegt ja in der Rüstigkeit seines Körpers, in der Frische und Kraft seines Alters. Aber es kann

sein, daß nicht die leibliche Krankheit, nicht das Streben, dich leiblich gesund zu erhalten, zur Enthaltsamkeit, zumFasten drängt, sondern die Stimmung deines Herzens. Kummer, Sorge, Angst, so manches starke Gefühl deines Innern macht es dir unmöglich, Speise zu nehmen. So kann es wohl auch im religiösen Leben vorkommen, daß dir in der Stimmung deines Herzens die Lust zum Essen vergeht. So mochte es den Jüngern ums Herz sein, als der Herr, der Bräutigam, wie er selbst sich ausdrückt, von ihnen genommen war. Da war das Leid um den verlorenen Herrn so groß, so tief, daß sie wohl nach Speise nicht viel fragten. Auch im Christenleben kann neben den natürlichen Aengsten und Kümmernissen auch die Gewissensnot, auch die Beschämung die Seele erschüttern, und wenn einer fastet in seiner Reue, in seinem Leid über das Unrecht, was er tat, wenn ihm dann Stunden kommen, als habe er seinen Herrn verloren, als wende er sich von ihm, als müsse er mit Petrus sprechen: „Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch, Herr!" dann wollen wir sein Fasten nicht mißachten, das tut ja der Herr auch nicht, im Gegenteil, Er spricht: „Es wird Freude sein im Himmel über einen Sünder, der Buße tut." Aber wenn der Bräutigam da ist, wenn der Liebe hohes und reines Glück seine Feierstunde hält, dann kann das nicht traurig machen, dann kann der Leib nicht fasten, es wäre Unnatur. Die Jünger, die ihren Herrn bei sich hatten, denen bei Ihm eine neue Welt, die Welt Gottes aufging voll Wahrheit, voll Reinheit, voll Güte und Erbarmen, voll Trost und Kraft, sie mußten sich freuen. Und in den Stunden, in denen du die Nähe, die Hilfe, die Kraft, das Erbarmen deines Gottes und deines Herrn fühlst, in denen dir das Herz so warm und so weit wird, so voll starken Vertrauens, voll freudigen Mutes, voll tatkräftiger Liebe, voll guten, festen Willens, nein, da kannst auch du nicht traurig sein, da kannst auch du nicht aus natürlichem Antriebe fasten. Hochzeit halten, das heißt, das hohe Glück einer reinen, heiligen Liebe feiernd begehen, und trauernd sich gebärden, das klingt nicht zusammen, das wäre ein schriller Mißton. Das Fasten muß aus dem Innersten hervorwachsen, aus der tiefen Trauer der Seele, künstliches Fasten ohne innere Wahrheit ist eine Täuschung. Religiöse Trauer und religiöse Freudigkeit, sie können nur aus dem Innersten hervorwachsen, wie die edle Frucht vom edlen Baum, Sündenleid aus der reuevollen Seele, Christenglück aus der Gemeinschaft mit dem Herrn voll Wahrheit und Gnade. Malst du dir etwas äußerlich an, so hat es keinen Wert, künstliche Frömmigkeit, die bloß auf dein Aeußeres aufgetragen wird, istSchein. Das ist, wie wenn du einen Lappen neuen Tuches auf ein altes Kleid setzt, die Löcher reißen doch wieder auf, du trägst doch ein fadenscheiniges, zerlumptes Kleid, eine löcherige, schadhafteFrömmigkeit, die du nicht zur Schau tragen solltest. Es ist, wie wenn du neuen Wein in alte, morsche Schläuche füllst; wenn etwas Gutes, Edles an deiner frommen Uebung wäre, durch die morschen Schläuche, durch den nicht in echter Frömmigkeit gefestigten Charakter läuft es heraus, wird es verschüttet, geht es verloren. So hat die echte Frömmigkeit ihr Leid und ihr Glück, beides läßt sich nicht von außen an den Menschen bringen, das wäre gemalte Buße und gemalte Christenfreude, das wäre unecht, unwahr. Beides muß von innen heraus wachsen, wie die edle Frucht am edlen Baum. Echtes Fasten, herausgeboren aus echter Trauer, aus ehrlichem Leid über Sünde und Verirrung, das schelte niemand! Aber mit der Freude über die Nähe, die Güte, die Gemeinschaft des Herrn, mit der Freude über den Bräutigam verträgt sich kopfhängerische Miene und trübseliges Fasten nicht; wie sollte aus innerer Freude äußerliche Trübseligkeit in natürlicher Weise hervorwachsen können? Die Trauer und seine natürliche Folge, das Fasten, sie mögen gut, heilsam vorübergehend sein, die Grundstimmung, die die Christenseele beherrscht, muß die Freude sein, die hochzeitliche Freude über die Nähe des Bräutigams.

Jesu, meine Freude,
Meines Herzens Weide,
Jesu, meine Zier,
Ach, wie lang', wie lange
Ist dem Herzen bange
Und verlangt nach dir!
Gottes Lamm, mein Bräutigam,
Außer dir soll mir auf Erden
Nichts sonst lieber werden!

Hermann Müller, Wersingawe.

---

Wohl denen, die Gott ziehet,
Daß ihr Aug dorthin siehet
Und aus der Welt hinaus;
Ihr Hoffen wird erfüllet,
Und ihre Sehnsucht stillet
Ihr Platz in Christi Vaters Haus.

# Vereinigte Staaten

## Kansas.

Moundridge, Kansas, den 20. September 1915. Liebe, werte Rundsch. Ich muß dir eine Trauerbotschaft auf die Rundreise mitgeben; Meine liebe, teure und treue Ehefrau Katharina, geborne Hömsen geboren den 28. Juni 1847 in der Kolonie Sparrau, Südrußland, ist gestorben.

Als ihre Muter gestorben war, kam sie in ihrem dritten Jahr nach Hermann Epp in der Kolonie Neukirch, wo sie erzogen wurde und von wo ich sie mir nach Tigerweide **holte, wo wir 1864 den 4.** De. in der Schule von Leh. Kornelius Isaak ehelich verbunden wurden, wo ich auch den ganzen Winter die Schule bediente, weil mein Vater sehr krank war am Nervenfieber.

1865 zogen wir nach dem Fürstenlande Nikolaithal, Gouv. Ekaretrinaslaw als Schullehrer. 1866 wurde uns eine Tochter Maria geboren. Diese starb nach zwei Wochen. 1867 wurde Sohn Jakob geboren, der starb nach 2 Tagen. 1868 zogen wir nach Nikopol als Schullehrer. Da wurde uns TochterTina geboren. 1874 zogen wir nach Amerika u. zwar nach McPherson County, Kansas, und 1892 nach Blaine County, Oklahoma, 10 Meilen südöstlich von Hitchcock.

Meine Frau erkrankte den 21. August sehr schwer an Nierenleiden und litt große Schmerzen am Magenkrebs. Wir hatten zwei Doktoren und eine Krankenschwester, welche ihr Bestes taten, die großen Schmerzen zu lindern. Jedoch der Doktor sagte, er könne nicht helfen. Sie war stille und ergeben. „Wie Jesus will", sagte sie.

Montag, den 6. September, halbfünf Uhr morgens schlug ihre Erlösungsstunde, nach welcher sie sich sehr gesehnt hatte, um von allen Schmerzen erlöst und bei Jesu zu sein. Sie hat nun überwunden.

Sie hat nun überwunden,
Nur durch des Lammes Blut,
Das in den schwersten Stunden
Die größten Taten tut.

Sie hat in der Ehe gelebt 50 Jahre, sieben Monate und 20 Tage. Kinder geboren drei, wovon ihr zwei vorangegangen sind, und nur Tina, verehelichte Block, war am Grabe. Sie ist alt geworden 68 Jahre zwei Monate und sieben Tage.

Die Leichenrede hielt im Trauerhause Br. Rothe über Jesaia 38, 1. 12, hauptsächlich über: Bestelle dein Haus, denn du wirst

sterben. — in der Kirche Br. W. C. George über 1. Kor. 15, 41 bis Ende und hatte zum Text Psl. 119, 19: Ich bin ein Gast auf Erden.

Allen lieben, werten Nachbarn und Freunden sowie teuren Geschwister, die uns am Schmerzenslager besucht und ihre Teilnahme bewiesen haben, meinen herzlichsten Dank und innigsten Wunsch: Gott vergelte es euch!

In stiller, tiefer Trauer, euer leidtragender Freund und Witwer

Jacob Heidebrecht.

## Missouri.

Clinton, Missouri, den 20. September 1915. Ich werde mal versuchen, einen kurzen Bericht von hier zu geben.

Lehrer J. F. Simon und seine Frau sind wohlbehalten von Colorado hier angekommen. Jetzt ist er wieder als Lehrer im deutschen Seminar tätig, welches letzten Mittwoch mit einer netten Anzahl Schüler, so zwischen 80 bis 90, eröffnet wurde. Mehrere junge Leute haben sich während des Sommers verheiratet, die aber auch gekommen sind, das Studium fortzusetzen.

Klara Kugel hat sich mit einem gewissen Schulte verheiratet und sie sind auf ihre Farm gezogen, etwa halbwegs zwischen hier und St. Louis. Br. Jakob Gäde, welcher mehrere Monate in Beaver Co., Okla., auf Arbeit war, kam letzte Woche heim. Sein Sohn Peter, der bei Dr. Gäde in Weatherford, Oklahoma, war, kam auch heim. Ich denke er half dort Kranke bedienen, hat vielleicht auch etwas Unterricht genommen.

Prof. Hartman macht sich fertig, von hier fort zu ziehen nach Colorado, seiner Gesundheit wegen. Es ist wirklich schade um ihn, denn er ist ja derjenige, der hier Musik Gesang und Malen Unterricht gibt, und er versteht seine Sache sehr gut. Wer seine Stelle einnehmen wird, weiß ich nicht. Wenn Prof. Belz noch hier wäre, der könnte seine Stelle einnehmen, aber der ist nach College View, Nebr., gerufen worden, um da im Gesang Unterricht zu geben.

Rebekka Simon ist von Wichita, Kansas, ein Weilchen daheim auf Besuch. Sie nimmt dort Unterricht im Krankenpflegerkurs. Ihre Schwester Sarah ging letzte Woche nach College View, Nebr., um da gewisse Studien zu vollenden. Die alte Schwester Riffel von Carrier, Okla., ist hier auf Besuch. So geht es; die Leute fahren hin und her, und Ruh' ist nimmer. Einigen tut das Reisen sehr gut. Ueberhaupt wer an der Gesundheit leidet, dem hilft es soviel, daß er wieder frischen Mut bekommt; die Kräfte haben sich gesammelt, und es geht eine Zeitlang wieder besser.

Letzte Woche hatten wir tüchtigen Regen; der Fluß stieg aus seine nUfern und breitete sich weit aus. Warum es diesen Sommer soviel Regen gibt, weiß ich nicht, auch nicht, warum soviel Stechfliegen sind, die die Kühe und Pferde den Tag über plagen. Sperlinge sind unzählig viel, es rauscht nur so, wenn sie auffliegen. Das bißchen Kaffircorn, welches jetzt Köpfe hat, fressen sie alles auf. Sie gehören zu den Gassenbuben unter den Vögeln. Sie sehen gerade so aus und benehmen sich auch so. Von Zucht und Ehrgefühl haben sie keinen Begriff. Vor den Menschen scheuen sie sich im geringsten nicht. Ueberall drängen sie sich herbei und machen ihr Nest, wo es ihnen behagt. Sie fressen immer und alles, was ihnen vor den Schnabel kommt; überall sind sie, wo es nur etwas zu schnabelieren gibt, und tun gerade, als ob es alles nur für sie wäre. Wegjagen wollen sie sich nicht lassen. Wenn sie beim Nahen eines Menschen auch einige Schritte weiter fliegen, sind sie doch wieder da, sobald er ihnen den Rücken zukehrt. So wie sie auf der Straße, im Hofe und im Garten sind, so treiben sie es auch auf den Feldern, wenn das Getreide reif wird. Vom Reisen sind sie keine Freunde; sie bleiben im Winter da und behelfen sich mit Stehlen, wenn es sonst nichts mehr gibt. Weil nun die Sperlinge so gefräßig sind un dalles fressen, was nur in ihnen hinein geht, so sind sie auch nicht so nützlich wie viele andere kleine Vögel, die wenigstens schädliche Insekten, Raupen und dergleichen wegfressen.

Ich las heute von dem kananäischen Weib in der Gegend von Thrus und Sidon, deren Tochter vom Teufel übel geplagt war und sie zum Herrn kam um Hilfe. Der Herr prüfte ihren Glauben, indem, daß er sich den Anschein gab, als wenn er ihr nicht helfen wollte. Aber sie bestand die Probe, so daß der Herr ausrief: „O Weib, dein Glaube ist groß. Dir geschehe wie du willst." Was ist's doch für ein wunderbares Ding um den Glauben! Glauben, was heißt's, was ist es denn eigentlich? Die deutsche Sprache legt ihn so aus: „Ich verlasse mich darauf. Verlasset euch auf den Herrn!" Was will der Ausdruck sagen? Ich lasse mich selbst fahren, ich gebe mich auf, mein Verdienst, meinen Wert, meinen Stolz, meine Aussprüche mein ganzes trotziges und verzagtes Ich; ich verlasse mich und werfe mich ganz und gar und einzig und allein auf den Herrn und seine unergründliche Barmherzigkeit und Gnade.

Jacob Thomas.

## Nebraska.

Hampton, Nebraska, den 18. September 1915. Werter Editor und alle Leser! Ein Gruß an euch alle zuvor! Da uns der Regen ein wenig Pause gebietet in der Arbeit, so will ich einmal etwas berichten.

Wir haben einen außergewöhnlichen Sommer dieses Jahr; einmal zuviel Regen, dann wieder etwas lange trocken und fast immer kühl. Noch haben wir nur wenig warme Tage gehabt, folglich bleibt das Corn ziemlich zurück. Um das Corn zur Reife zu bringen wird es wohl bis mitte Oktober sollen schön bleiben. Das Dreschen auch noch lange nicht beendigt, aber in letzter Zeit ist viel getan worden. Gestern abend hatten wir einen ziemlichen Regen. Er war auch schon nötig, denn die Erde wurde schon sehr hart nach dem frühern vielen Regen.

Die gewöhnliche Tagesarbeit ist jetzt Dreschen, Heumachen und Land fertig machen zum Säen. Einige haben auch schon angefangen mit dem Säen.

Die Ernte dürfte eine gute genannt werden, wenn der Frost sich nicht zu früh einstellt. Weizen gibt es von 15 bis 30 Buschel vom Acre, Hafer auf Stellen etwas mehr. Corn sieht gut. Heu ist viel, nur ist manches von dem vielen Regen sehr beschädigt.

In meinem letzten Bericht erwähnte ich von einer kommenden Hochzeit. Dieselbe fand den 8. August in der M. B. Kirche hierselbst statt.Es war eine große Versammlung. Die Festrede hielt Br. Johann Abrahams und die Trauhandlung vollzog Br. J. J. Kliewer. Die jungen Leute haben uns schon einige Wochen verlassen und sind in Hillsboro, Kansas, um in Tabor College zu studieren und dann irgendwie in Gottes Reich nützlich zu sein.

Miß Maria M. Regier ist auch wieder in Tabor. So wie ich hörte, ist Peter Bäer hier bei Eltern und Freunden zum Abschied. Im Oktober gedenken sie nach China in die Missionsarbeit zu gehen. Möge der Herr sie segnen und zum Segen setzen!

Allen Gottes Segen für die Zukunft wünschend, bin ich,

J. J. Wiens.

Jansen, Nebraska, den 19. September 1915. Die Rundschau und der Wahrheitsfreund, dies sind beide erbauliche und

belehrende Zeitschriften. Doch die Rundschau ist ein altes Familienblatt, welches wir in unserm Hause schon seit seinem Entstehen mit Interesse gelesen haben. Auch war ich in meinen jüngern Jahren Agent und Mitarbeiter dieser Zeitschrift; aber im hohen Alter, nahe an 80 Jahren, und viel kränklich, muß ich so nach und nach mit dieser Arbeit aufhören. Jetzt aber taucht der Wahrheitsfreund so plötzlich als guter Bote auf, und so muß ich doch wieder mit neuem Mut, wenn möglich, auch dem zur Seite stehen und ein gutes Wort für ihn reden und in Schwachheit mitarbeiten. Ich glaube, der Wahrheitsfreund wird sich als junger Bote der Rundschau anschließen, und so werden die beiden als gute Freunde in viele Familien einkehren und erfreuliche wie auch betrübende Nachricht bringen.

Der Wahrheitsfreund hat auch ein Blatt für unsere Kleinen offen gelassen, damit dieselben schon recht frühe Lust zum Lesen und Schreiben bekommen, was mich sehr freut, denn ich bin ein Freund der lieben Jugend und weiß auch aus Erfahrung, daß wir unsern Kindern mehr Aufmerksamkeit schenken sollen als bisher, damit dieselben sich gleich nach der guten Seite hin entwickeln und nicht nur gute Erdenbürger werden, sondern auch durch frühe gründliche Bekehrung und einen aufrichtigen Wandel im Alltagsleben selige Himmelserben werden durch den entschiedenen Glauben an Jesum Christum, unsern Heiland, und sich in den jungen Jahren für die Arbeit im Reiche Gottes entschließen. Dem eben Erwähnten wird auch die Rundschau beistimmen, und daher werden die beiden Zeitschriften sich der Menschheit zur Ehre Gottes recht nützlich machen in dem Bewußtsein, daß der liebe Gott jede gute Tat reichlich belohnen wird.

Prüfet alles, und das Gute behaltet!

J. W. Fast.

## Oklahoma.

Watova, Oklahoma, den 14. September 1915. Werter Editor und Leser! Weil von unserm Nestchen, Watova, noch nichts in der Rundschau zu hören war, auch sonst nicht außer daß Freund H. L. Janzen im Newton Herold nebenbei etwas über unser Nestchen erwähnt, aber auch nur als durch eine bestaubte Brille aus der Ferne gesehen, so will ich heute etwas von hier berichten. Wenn er da sagt, daß der Name nicht auf der Karte ist, so ist er im Irrtum, denn es werden Karten in alle Welt verschickt, auf denen der Name zu finden ist. Sie sind auch hier im Laden zu zwei Cents das Stück zu haben. Und daß hier kein Depot-Agent ist, das ist aus Sparsamkeit der M. P. Bahn. Wir haben den Nutzen dadurch, daß wir für zwei Cents die Meile fahren können, und weil Watova jetzt doch schon in der Ansiedlung ist und all die Festungen rundum schon genommen sind von unsern Deutschen, so überlassen sie uns auch die Stadt Watova, und wir können ein Berlin daraus machen, wenn wir wollen. Und von der freien Postablieferung hat Freund Janzen vergessen zu sagen, daß die aus Watova kommt, denn aus Nowata geht keine in unsere Ansiedlung hinein bis jetzt. Also muß man unserm Nestchen gratulieren, und was noch nicht ist, kann noch werden. Also nichts überstürzen, und wenn noch Leute sind, die nicht bange sind, daß Ost-Oklahoma kein gesundes Klima hat, so sollen sie nur her kommen und Land in unserer Ansiedlung kaufen. Wenn wir in Watova auch keinen Depot-Agent haben, so steigt nur ruhig ab, geht zum Laden und „phont" einen von unsern Deutschen auf, die holen euch dann gleich ab und bringen euch hin, wo ihr hin wollt. Und wenn jemand herzieht, sind wir behilflich beim Ausladen, denn wir sind froh, daß wir jetzt einen guten Anfang mit unserer Ansiedlung haben und heißen jeden willkommen, der sich uns hier anschließt. Wir sind bald soweit, daß wir uns hier eine Kirche bauen wollen, denn die Schulhäuser sind zu klein, um unsere Andachten darin noch viel länger halten zu können.

Wir haben jetzt Sonntagschule und nach dieser eine kurze Predigt von unserm lieben Vater Peter Heidebrecht, der bis auf weiteres oder so lange er hier auf Besuch weilt und wir noch keinen andern haben, der hier sein Heim machen und sich unserer Gemeinde annehmen möchte, uns mit dem Worte dient. Nun wir hoffen, daß wir auch darin werden versorgt werden, so wir damit in ernster Bitte vor den Herrn kommen.

Wir haben jetzt schon zwei Wochen schönes Wetter. Es wird auch sehr gedroschen und Heu gemacht. Auch sind P. P. Franzens mit zwei Cars gestern von Kansas gekommen, haben hier bei Watova eine Farm gekauft und beziehen sie jetzt. Geschw. P. J. Bullers werden morgen erwartet, auch Bernhard Andresen, letzterer mit seiner jungen Frau, die er sich aus der Nähe von Buhler holt. Sie ist, wenn ich recht bin, Jakob Vogten Tochter. Buller hat hier gekauft, Andres noch nur gerentet. Wenn alles gut geht, dann sind sie beide zum nächsten Sonntag hier.

Nun genug für diesmal, nebst Gruß von

J. B. Buller.

# Canada.

## Manitoba.

Glencroß, Manitoba, den 15. September 1915. Da ich etwas Zeit bekomme, muß ich schnell einen kurzen Bericht für die Rundschau schreiben.

Am ersten will ich berichten, daß wir lieben Besuch hatten von Chaplin, Saskatchewan, indem meine Eltern N. A. Töws sowie Bruder David Töws uns ganz plötzlich überraschten. Aber solche Ueberraschung möchte man öfters haben, denn die heißt man willkommen. Wir durften uns so manches mitteilen, und nur zu schnell kam die Zeit, wo wir wieder scheiden mußten. Ja, scheiden tut weh, und ist einmal nicht auszuweichen; aber wenn wir treu zu Gott und seiner Wahrheit stehen, darinnen beharren werden, dann kommen wir endlich zum Ziel und dort gibt's kein Scheiden; dann werden wir beim Herrn sein allezeit und ihn loben und preisen in alle Ewigkeit.

Heute, den 15., eröffnete ich die Schule hier auf meinem neuen Platze, und so ist mein Wunsch, daß ich meinen Beruf doch wieder getreu ausfüllen könnte. Denn es liegt eine große Verantwortung auf dem Lehrer, und es kommt auch für ihn die Zeit, wo es heißen wird: Tue Rechnung u.s.w.

Letztes Jahr war ich in Kronsgart, S. D. So können wir sehen, daß des Lehrers Los ist, zu wandern. Auch das wird noch einmal ein Ende nehmen.

Montag, den 13. dieses Monats fuhren Nachbar Franz Löwens und Schreiber dieses nebst seiner bessern Hälfte nach dem Apfelgarten, nördlich von Morden. Aber da ist es einfach wunderschön, da kann die Californiagegend wohl kaum etwas besseres bieten. Da lagen die Aepfel schichtenweise auf der Erde und es war nur schade, daß man noch etliche zertreten mußte. Wir bekamen drei Eimer für eine nDollar, und so vom Baum pflücken kosten sie 50 Cents per Eimer. Es sind dort mehrere Sorten Sommer- und Winteräpfel. Dann sind dort viele junge Bäume fertig zum Verkauf. Ja, es ist schon der Mühe wert, den Garten zu besehen. So sehen wir, ehe man bis zu den Eisbergen kommt vom Süden, man noch erst durch den herrlichsten Apfelgarten von Manitoba kann, wenn man es wünscht. Ja,

„Fortsetzung auf Seite 10."

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:
C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

29. September 1915.

# Editorielles.

— Auch diese Nummer erscheint 16-seitig wir hoffen jedoch nächste Woche in der Lage zu sein, eine vollseitige Nummer herauszubringen. Bitten um Geduld.

— Von Arizona schreibt F. T. Görzen, früher Newton, Kansas, daß sie unter Gottes Führung wohlbehalten in Arizona angekommen sind und ihre Adresse jetzt Sahuarita, Arizona, ist. Wer sie besuchen will, soll bis Tucson Arizona, fahren, dann um 8:05 A. M. den Morgenzug auf der S. P. Bahn nehmen, die Strecke von 20 Meilen bis zu ihrer Station zu fahren. Um 3:40 P. M. geht der Zug wieder zurück nach Tucson. Da Sahuarita eine Station der S. P. Bahn ist, so gibt es da eine gute Gelegenheit für Californiareisende unterwegs abzusteigen, um Besuche zu machen und die Gegend zu sehen.

— Peter J .Epp teilt uns mit, daß seine Adresse ferner Wymark Saskatchewan, ist, statt wie solange Blaine Lake. Er dankt für die lehrreichen Artikel, die die Rundschau in letzter Zeit gebracht hat und versichert, daß er davon Segen gehabt. Wenn wir auch nicht um Dank oder Lob arbeiten, so ist es uns doch angenehm zu hören, daß unsere Arbeit nicht ganz vergeblich ist, und hat Einer einen Segen daraus gefunden so hoffen wir, daß hier und dort sich noch andere finden, denen es ähnlich ergangen ist.Also laßt uns alle mutig weiter hoffen und arbeiten Sie sind dort im vollsten Dreschen und haben seit einigen Tagen sehr starken Nachtfrost gehabt. Es wird ja auch hier in Pennsylvania wieder kühler, wieviel mehr muß sich die Nähe des Herbstes im Norden fühlbar machen.

— Man kann auch per Auto ins Verderben fahren, heißt es in einem unserer Wechselblätter. Das werden die meisten Menschen auch gern glauben, weil man ja fast täglich davon liest, daß bei einem Autounglück Leute zu Tode gekommen sind. Aber es ist weniger leicht, die Welt davon zu überzeugen, daß sie ins Verderben eilt, auch wenn sie ihrer Meinung nach keine besondern Anstrengungen dazu macht. Man weiß wohl, daß man ein Sünder ist, hofft jedoch, Gott werde es damit nicht so genau nehmen, und findet es unnötig, sich in dieser Zeit ernstlich um sein Seelenheil zu bekümmern. Es bleibt aber dabei, daß wer die freie Gnade jetzt nicht annimmt, nach Ablauf der Gnadenzeit zu spät erkennen wird, daß er sich selbst betrogen hat. Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht.

— Wir haben in der letzten Zeit wieder mehrere neue Leser bekommen, und auch alte Leser senden wieder ihre Beträge ein zur Erneuerung ihres Abonnements. Es ist leider wieder einigemal vorgekommen, daß Leser nicht ihre Zeitung pünktlich bekommen haben. Wo dies geschieht, wolle man uns sofort davon in Kenntnis setzen, auch nicht vergessen die volle Adresse anzugeben, damit wir die Sache regeln können. Wer uns Geld geschickt hat zur Erneuerung seines Abonnements und nach Ablauf genügend langer Zeit findet, daß sein Datum auf der Rundschau oder Jugendfreund nicht geändert worden ist, lasse es uns wissen, wir werden es dann sofort ändern. Manchmal ist es etwas schwierig auszufinden, wer der eigentliche Einsender der Zahlung ist wenn er z. B. seinen Namen nicht genau so schreibt, wie er auf seiner Rundschau steht. Darum sollte man seinen Namen immer mit denselben Buchstaben und Zwischenbuchstaben schreiben, wenn aber eine Aenderung darin gewünscht wird, uns das mitteilen aber doch den alten wie den neuen Namen angeben. Wie wir schon früher gesagt haben, ist es uns sehr um die Mitbeteiligung der Leser an der Weiterverbreitung unserer Blätter zu tun, und wir sagen allen herzlich Dank, die sich dieser Mühe unterziehen. Möge der Herr es ihnen lohnen!

— Die Vergänglichkeit aller menschlichen Herrlichkeit schildert teilweise folgendes Stück: „Die Palme von St. Helena die Napoleon der Erste während seines unfreiwilligen Aufenthaltes auf der einsamen Insel so sehr liebte, ist vor kurzem eingegangen. Der verbannte Kaiser saß oft im Schatten dieses Baumes, an seine wechselvolle Vergangenheit denkend. König Louis Philipp beabsichtigte die historische Palme einst nach dem botanischen Garten in Paris bringen zu lassen, doch gelangte der Plan nicht zur Ausführung. Jetzt ist der stolze Baum eingegangen und in Brennholz verwandelt worden. Mit dieser Palme ist auf St. Helena nahezu alles verschwunden, was noch an den Aufenthalt des Kaisers erinnern konnte. Das Haus, in dem er wohnte, ist fast ganz zusammengebrochen, und niemand dachte daran, es wieder herzustellen. Am auffallendsten aber ist es, daß das ehemalige Schlafzimmer Napoleons jetzt als Schweinestall benutzt wird.“ Soweit ist es mit den Dingen gekommen, die an ihn auf dieser Insel erinnern, und er selbst? Sein Leib ist zur Erde geworden, wie die Leiber aller aus Erde Geschaffenen, und wenn der Zustand seiner Seele in jener Welt von seinen Errungenschaften auf dieser abhängt, dann ist derselbe ein äußerst bedauernswerter. Er suchte diese Welt, und hat eine Zeitlang in derselben Erfolg gehabt. Aber er ehrte nicht den, der Ihm den Erfolg gab, sondern schrieb sich alle Ehre zu. Wohl ihm, wenn er, wie manche meinen, sich noch in der Gefangenschaft zu Gott bekehrt hat; aber wie hat er mit seinem Pfund gewuchert?— Trachtet nicht nach hohen Dingen, und: trachtet nach dem, das droben ist.

— In unsern Landesschulen wird Religion nicht gelehrt, höchstens wird in einigen Staaten den Lehrern zur Aufgabe gemacht, jeden Tag einen kurzen Abschnitt aus der Bibel vorzulesen, etwa zu Beginn des Unterrichts am Morgen. Was also den Kindern über Gott und sein Wort zu wissen notwendig ist, sie aber in diesen Schulen nicht lernen können, das müssen sie daheim lernen. Mehr als in Europa ist es hier die Pflicht der Eltern, sich persönlich mit dem Unterricht ihrer Kinder in der heiligen Schrift zu beschäftigen, selbst wenn die Sonntagschulen ihnen einen Teil dieser Arbeit abnehmen. Wenn Eltern und Sonntagschulen vereint sich dieser Arbeit mit aller Treue widmen, sollten die Kinder genügend bekannt werden mit dem Willen Gottes, daß sie sich zur Annahme des Heils in Christo entschließen könnten, und auch soviel, um

dann in einem neuen Leben zu wandeln. Aber es wird nicht immer und überall genügend sein, was sie soweit gelernt haben, sondern hier und dort wird sich das Bedürfnis für weiteren, von kundiger Hand methodisch geleiteten Bibelunterricht fühlbar machen. Und weil es nicht allen denen, die dieses Bedürfnis haben, möglich ist, die diesem Zwecke dienenden Colleges und Seminarien zu besuchen, können wir es nur mit Freuden begrüßen, wenn hier und dort an passenden Orten Bibelschulen in kleinerm Maßstabe ins Leben kommen, die in der Lage sind diesen weniger Günstiggestellten unter die Arme zu greifen. Ist es unsere Pflicht, die oben erwähnten Lehranstalten zu unterstützen (und das werden wir wohl kaum leugnen wollen), so ist es nicht weniger unsere Aufgabe, unsere Aufmerksamkeit auch diesen Bibelschulen zuzuwenden, welche gleichsam sich um die Nachlese bemühen.

Besonders wertvoll sind die Schulen von denen hier die Rede ist, weil sie in der deutschen Sprache unterrichten. In der englischen Sprache sind die hier im Lande aufgewachsenen jungen Leute im allgemeinen soweit vorgeschritten, daß sie sich in derselben sowohl mündlich als auch schriftlich geläufig ausdrücken können, aber im Deutschen, welches sie wohl daheim beherrschen, fühlen sich manche im Umgang mit Fremden oder im schriftlichen Verkehr nicht sicher. Dies können einige Kurse in der Bibelschule, wo der Unterricht deutsch ist, zu einem guten Teil beseitigen. Kommt dann noch hinzu, daß auch den in der englischen Sprache Schwachen die Gelegenheit geboten wird, sich darin zu vervollkommen, wie wir in der Bekanntmachung „Das dritte Schuljahr" u.s.w. in dieser Nummer lesen, dann, so hoffen wir, wird es nicht notwendig sein, zur Empfehlung derselben viel zu erklären und zu schreiben. Mögen alle diese und ähnliche Unternehmungen im Geiste Christi geleitet werden und sich des Segens von oben und reger Unterstützung vonseiten derGläubigen erfreuen.

---

## Aus Mennonitischen Kreisen.

P. P. Franz, schreibt am 14. September: „Weil wir von Burrton, Kansas, nach Watova, Oklahoma gezogen sind, bitten wir unsere Rundschau ferner hieher zu schicken. Wir sind mit allem wohlbehalten und gesund angekommen und sind jetzt mit Ausladen der Sachen und Beziehen unserer Farm beschäftigt. Wir müssen unsere Siebensachen schon schnell aus dem Wege bringen, damit P. J. Buller, der übermorgen erwartet wird, Raum zum Ausladen seiner Car hat. Nun unsere Freunde und alle, die an uns schreiben wollen, mögen sich die Aenderung der Adresse merken."

---

J. F. Friesen, Jansen, Neb., schreibt den 13. September: „Wertgeschätzte Leser der Rundschau! Da ich wiederum eine Zeitlang nichts habe hören lassen, dachte ich heute wieder etwas zu Papier zu bringen. Das Wetter, welches ja meistens das Hauptthema bildet, ist jetzt warm und trocken, bald zu trocken zum Pflügen. Mir scheint, die Leute haben hier fast alles unter Kontrolle; wenn es sie gelüstet, dann wird gepflügt, so dann auch Dreschen, ja, auch Säen. — Onkel H. Ratzlaff und D. Friesen sind mit ihren Gattinnen nach Manitoba und Saskatchewan gefahren. Onkel P. Brandt machte einen Abstecher nach Meade Kansas. So ist hier auch Besuch von dort, nämlich John Reimers. Mit bestem Gruß verbleibe ich euer J. F. F."

---

Frank Löwen, Hydro, Montana, schreibt den 15. September: „Wir haben jetzt eine neue Postoffice also nicht mehr, Chinook, sondern Hydro, Montana, Frank Löwen. Muß noch bemerken, daß die Ernte dieses Jahres sehr gut ausgefallen ist. Es hat von allem viel gegeben, bis 43 Buschel Winterweizen vom Acre, Roggen bis 35, Hafer bis 75, Gerste 45 Flachs bis 20 Buschel vom Acre. Corn rechne ich selber 25 zum Acre, einige bekommen auch mehr. Also ist Montana nicht so schlecht, wie es von etlichen verschrieen ist. Die Witterung ist bedeutend schöner als bei Rosthern, wo wir solange gewohnt haben, und dieses Land ist auch bedeutend schwerer wie bei Rosthern herum, das sollten sich die Freunde dort merken, z. B. Abr. H. Friesen und so mehrere. Ich lasse noch Eltern, Geschwister und Freunde bei Rosthern herum grüßen. F. L."

---

Jacob Heidebrecht schreibt: „Bitte allen werten Freunden durch die Rundschau bekannt zu machen daß ich von Hitchcock, Oklahoma, nach Moundridge, Kansas, zu meinen Kindern G. Block gezogen bin, damit sie fleißig in der Rundschau mir Bericht abstatten können. — Das Wetter war den ganzen Sommer kühl und sehr naß überhaupt beim Weizenschneiden, sodaß meine Renter mit dem Schneiden erst den 8. Juli anfangen konnten, und das Dreschen wurde bei mir erst den 9. und den 12. September getan; aber sonst waren noch Getreidehaufen, als ich wegfuhr, und vom 13. d. Mts. hat es jede Nacht geregnet, auch noch oft am Tage, so daß der Boden in Oklahoma und bis Wichita und Newton, Kansas, gut durchweicht ist. Die Ernte war nur eine halbe; bei etlichen auch drüber, doch von mehr als 17 Buschel vom Acre habe ich von Blain County nicht gehört. Ich habe so von acht bis elf bekommen. Dennoch Lob u. Dank dem treuen Vater im Himmel dafür, und auch dafür, daß wir den Weizen trokken im Speicher haben."

---

## Adreßveränderung.

Bitte in der Rundschau bekannt zu machen, daß meine Adresse von jetzt an nicht mehr Renfrow, sondern Medford, Oklahoma ist,

Heinrich Neufeld.

---

H. H. Harder, Lakeland, Kansas, ferner: Meade, Kansas.

---

## Das dritte Schuljahr

der Deutschen Bibelschule in Herbert, Saskatchewan, soll am 18. Oktober d. J. eröffnet werden mit Lehrer Herman Fast als Prinzipal und einigen Gehilfen. Der erste Termin schließt am 18. Dezember, Beginn des zweiten Termins am 10. Jan. 1916 und Schluß am 26. März. Wenn zehn Schüler sind, die etwas englischen Unterricht nebenbei wünschen, so kann solcher für fünf Cents per Stunde Extrazahlung eingerichtet werden.

Fächer des 1. Schuljahres: Bibl. Gesch. A. Test., Kirchengeschichte (Wedels), Weltgeschichte, Sprachlehre, Lesen, Rechtschreiben, Bibl. Geographie, Bibl. Altertümer, Aufsatzschreiben, Notenlesen und Singen, Zeichnen.

Im zweiten Schuljahr kommen etliche Fächer wie Deutsche Literatur u.s.w. hinzu; ebenso auch im dritten.

Wir bestreben uns, unserer Jugend die Kenntnis der deutschen Sprache zu erhalten, sodann auch die christliche Erziehung vom Standpunkte des allgemeinen mennonitischen Bekenntnisses zu fördern, um so mitzuhelfen an der Ausbildung nützlicher Gemeindeglieder in unserer oder benachbarten Gemeinden. Schüler irgendwelcher Denomination sind willkommen, und wird auf sie kein religiöser Druck ausgeübt, haben sich aber den allgemeinen Schulregeln zu unterordnen.

Schulgeld $2.50 per Monat; Kostgeld $1.50 per Woche. Außerdem hat jeder Schüler Proviant: Mehl, Fleisch, Schmalz

und Kartoffeln einzuliefern. Nähere Auskunft erteilt gern der Unterzeichnete.

J. F. Harms,
Morse, Saskatchewan, Box 164.

---

Fortsetzung von Seite 7.

ja, auch Canada hat noch etwas Gutes.

Das Getreide ist bald gedroschen und es gibt wirklich viel auf manchen Plätzen, auf mehreren Stellen von 35, 40, 45 und 50 Buschel Weizen per Acre; wahrlich ein Segen! Der Korresp. von Morden ist jetzt in N. D. und arbeitet dort an der Maschine. Hoffentlich macht er guten Verdienst.

Nun ich muß zum Schluß kommen mit meinem Schreiben, denn der Tag ist hin, die Nacht vorgeschritten, und somit Gute Nacht!

A. L. Töws.

---

Steinbach, Manitoba, den 17. September 1915. Werte Rundschau! Ich freue mich, wenn ich so viel lesen kann von nah und fern, von Freunden und Bekannten, überhaupt wenn von solchen Alten, wie auch von Onkel P. Fast, Reedley, Cal. Und wenn die Alten sich schon so anstrengen, wieviel mehr sollten nicht wir Jüngere? Ich lese auch lieber, als daß ich schreibe, aber wir müssen es immer bedenken, daß wir erst schreiben müssen, bevor wir lesen können. Ich grüße euch, lieber Onkel mit Psl. 71. Der Herr hält seine Verheißung gewiß. Laßt uns allesamt unsere Augen aufheben zu den Bergen von wannen uns alle Hilfe kommt. Unsere Hilfe kommt nur von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, Psl. 121. Unser Leben sei kurz oder lang, laßt uns dem Herrn treulich dienen. Laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet, 1. Joh. 4, 19, und nicht, wie wir es sehen in Europa, wo einer den andern mit dem Schwert umbringt. Das ist nicht der Wille Gottes. Nein, wenn wir wollen Christen sein, dann müssen wir uns unter einander lieben, so wie Christus uns geliebet hat.

O Welt, betrachte doch die große Liebe und Barmherzigkeit Gottes in dem Schenken seines eigenen Sohnes, Joh. 3, 16, welches die große Liebe ist, daß er, da wir Sünder, Feinde und Gottlose waren, uns seinen Sohn geschenket hat, welcher für uns Sünder gestorben ist und wir also mit Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir Feinde waren, Röm. 5. Schauet in diesen Spiegel der Barmherzigkeit Gottes und sehet, wie weit ihr von dem wahren Wesen abgeirrt seid, Christus ließ aus Liebe für euch und aus Barmherzigkeit sein Leben, da ihr seine Feinde waret u. ihr, o verwirrte Christen, vergießet unter einander Blut um zeitlichen Guts willen. Ach tut eure Augen auf und sehet euren König an, der für euch so gemißhandelt, geblutet, verachtet, mit Dornen gekrönt, mit Ruten gegeißelt, durchgenagelt an das Kreuz und grausamlich gescholten worden, und dieses alles für euch, daß ihr errettet und zum Frieden gebracht werden solltet, Jes. 53. Ihr aber suchet einen andern Weg, ihr rühmet euch von Christo und wollt seinen Weg nicht betreten. Er ist durch Barmherzigkeit eine Ursache der ewigen Seligkeit geworden allen, die ihm gehorsam sind, Ebr. 5, 9. Und ihr, o arme Christen, seid ihm ganz ungehorsam. Er ist der einzige Weg, durch Barmherzigkeit mit seinem heiligen Vorbilde, 1. Petri 2, 21, durch welchen ihr müsset zum Vater gehen, Joh. 14, 6, und einer schlägt den andern tot durch Unbarmherzigkeit. Ach bedenket doch, was für einen Weg ihr gehet! Christus hat euch den Weg der Liebe gelehrt, und ihr hasset einander. In Christus ist allein die Wahrheit, die der Vater aus Barmherzigkeit in Christo euch bezeugt, da er sagt: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich wohlgefallen habe, den sollt ihr hören, Matth. 17, 5. Aber es ist offenbar, daß dieser Wahrheit stolz widersprochen wird, und wenige nehmen ihn an.

O Mensch, willst du selig sein, so lerne Christum kennen. In ihm ist das Leben, welches ihr leben müßt, so ihr ewig leben wollt. Darum so bittet Gott, daß er in euch erfülle, was er durch seinen Propheten verheißen hat: Ich will das steinerne Herz wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach tun, Hes. 36, 26. 27. Dann werdet ihr das Böse mit Gutem vergelten können, Liebe erzeigen denen, die euch hassen, bitten für die, so euch verfolgen und die, welche euch fluchen, segnen, Matth. 5, 44. Dies ist das liebliche Joch des Herrn welches süß zu tragen ist, so wir nur als gute Jünger uns unter unsern himmlischen Meister beugen und diese Lehre von ihm lernen, daß er sanftmütig und von Herzen demütig war, und so wir dies gelernt haben, werden wir Ruhe finden für unsere Seelen; „denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht," sagt Jesus. Glücklich ist der Mensch, der sich also beuget und das süße Joch des Herrn trägt, der wird sich mit Christo freuen ewiglich.

Ueber dieses, nämlich die Liebe Gottes, wäre noch viel zu schreiben, aber ich muß für diesmal schließen mit Psl. 126. Gruß von

Jacob D. Barkman.

---

## Saskatchewan.

Herbert, Saskatchewan, den 13. September 1915. Werte Rundschau! Von hier wäre zu berichten, daß wir in der geschäftigsten Erntezeit mit einmal zur Hochzeit geladen wurden. Die Glücklichen waren Marie Banmann von Morse und Wilhelm von Nießen von Turnhill. Diese Hochzeit fand in Herbert in der M. B. Gem. Kirche statt und war eine angenehme Abwechslung von der schweren Arbeit, auch scheinen diese Personen recht glücklich zu sein. Die Feier wurde mit dem Liede No. 611 der Glaubensstimme eröffnet. Br. John P. Wiebe las Phil. 4, 4—7 und betonte besonders die Freude an andern und die Freude am Herrn. — Nicht sorgen, sondern beten. Dann folgte Br. John F. Harms mit Joh. 2, 5 und vollzog die Trauhandlung. Es wurde dann noch im Erdgeschoß der Kirche gespeist, und nachdem das junge Paar von vielen beglückwünscht worden war, eilte ein jeder in das Seine.

Gestern, Sonntag waren wir auf einem Begräbnis. Anna Redekopp, eine Jungfrau von etwas über 20 Jahren, ist gestorben. Sie ist eine Tochter von Heinrich Redekopps, die gegenwärtig in Herbert wohnen. Anna hatte ein Blasenleiden, an dem sie schon fünf Jahre gelitten. Es ist in dieser Zeit vieles versucht worden, viele Mittel und Medikamente sind angewandt worden, die dann auch, wie es schien, halfen, aber nicht auf die Dauer. Nach langem Beraten und ernstem Gebet wurde sie und die Eltern sich einig, daß Anna sich möchte einer Operation unterwerfen. Als der Tag zur Abfahrt kam, und wir im Hause der lieben Eltern waren, wurde Anna wiederholt gefragt: Wird's dir auch nicht leid werden? Worauf sie immer froh mit Nein! antwortete und sagte: Wenn ich dann sterbe, dann bin ich erlöst und bei Jesu, an den sie fest glaubte. Vor der Abfahrt spielte sie noch ein Lied auf dem Organ und dann ging's zum Bahnhof. Auf den Wunsch der Eltern und Anna fuhr ich und Mama mit nach Swift Current. Dort angekommen suchten wir uns den vielempfohlenen Doktor Graham auf, und nach einer oberflächlichen Untersuchung sagte er, daß sie eine Opera-

tion durchmachen müsse. Nochmals die Sache ernstlich erwogen und vor den Herrn gebracht, ging's nächsten Tag ins Hospital. Als Anna dort umgekleidet und in ihr Zimmer geführt wurde, fragte ich sie: Anna, willst noch? — worauf sie sagte, es dauert nur zu lange. Am nächsten Morgen waren noch Vater und etliche Geschwister gekommen, und nach kurzer Unterhaltung ging Anna froh und ergeben zum Operationstisch. Nach der Operation sagte der Doktor, daß dieselbe sehr ernst sei. Am Anfang schien auch alles gut zu werden, doch schlug es nur zu bald um. Entzündung stellte sich ein und Anna mußte viel leiden. In den fünf Leidenswochen hat sie viel aushalten müssen, doch in allen schweren Leiden vertraute sie dem Herrn und bat um Auflösung. Zwei Tage vor ihrem Tode sagte sie, sie sei bereit und habe große Freudigkeit zum Sterben und wünsche, Jesus möge kommen.

Donnerstag, den 9. September morgens schlug ihre Erlösungsstunde, und mit dem heißen Wunsch, mehr für Jesum getan zu haben, ging sie heim. Ihrer Mutter allein war es vergönnt, an ihrem Sterbebett zu stehen.

Freitag mit dem Mittagszuge kam die Leiche schön eingesargt in Herbert an, und Sonntag zwei Uhr nachmittag fand das Begräbnis statt. Nachdem die Leiche ins Versammlungshaus gebracht, eröffnete Br. Gerh. Buhler die Trauerfeier mit Verlesen eines Liedes, welches die Verstorbene sich noch als Chorsängerin abgeschrieben hatte. Es handelt vom Heimgang und Wiedersehen. Nachdem Br. Buhler dies Lied gelesen und etliche Bemerkungen über Joh. 16, 17 und den 16. Psalm gemacht hatte, waren in der großen Versammlung schon viele Tränen geweint. Dann sang der Chor das schöne Lied: „Und löst sich hier das Rätsel nicht.“ Darauf folgte Br. Abr. Brandt mit Lied: „Bedenke, Mensch, das Ende“, und Psl. 90, 1—12. Als Br. Brandt ernste Worte zur Versammlung u. Trostworte zu den Hinterbliebenen gesprochen hatte, folgte ein Lied, gewidmet von etlichen aus dem Chor, in welchem sie gesungen. Br. Gustav Lanzner folgte mit Joh. 16, 16—22. Die gegenwärtige Trauer und aber ewige Freude als Lohn wurden besonders betont. Als die Versammlung das Lied Ev. Lieder 249 gesungen, folgte Br. H. A. Neufeld mit Psl. 90. Als Br. Neufeld im Segen gesprochen, wo er besonders zeigte, daß jung und alt sterblich sei, und wie not es tue, sich darauf vorzubereiten und daran zu denken, sang der Chor noch das tröstende Lied: „Ja, am Morgen sehn wir uns wieder.“ Dann trug man die Leiche hinaus. Nachdem draußen noch viele den letzten Blick in ihr bleiches aber so friedlich aussehendes Antlitz getan, bewegte sich der Trauerzug dem Friedhofe zu, wo sie in ein Grab, welches neben dem ihrer Schwester Maria (meine frühere verstorbene Frau) gegraben war, gebettet wurde. Ein Lied wurde noch gesungen. Br. Jakob Martens las noch ein Wort und betete. Dann ging jeder heim mit dem Eindruck: Auch ich muß den Weg noch gehen.

Nachdenkende Herzen werden noch lange an den Segenseindrücken zehren, die sie dort erhalten haben. Mit Brudergruß,

G. P. Siemens.

Der Zionsbote ist gebeten, die Begräbnisnachricht zu kopieren.

---

Waldheim, Saskatchewan, den 13. September 1915. Lieber Br. Wiens! Wir sind, Gott Lob und Dank, noch bei verhältnismäßig guter Gesundheit. Das Wetter wird schon etwas kühler. Das Gemüse und die Kartoffeln sind erfroren. Mit der Weizen- und Hafererernte ist es so mittelmäßig. Wir sind dankbar, für das, was wir bekommen haben. Eine volle Ernte bekommen wir nicht, weil es hier so trocken war. Wie viel es geben wird, wissen wir noch nicht, denn wir haben noch nicht gedroschen. Doch wir haben viel Ursache, dem lieben Heiland zu danken, denn er hat uns hier so bewahret vor allem Unglück, während ein mancher durch Unglück sein Leben hat einbüßen müssen. Auch hier ist ein Mann, namens Koop umgefallen und ist sobald tot gewesen. Das geschah in der letzten Woche.

Wir freuen uns, unsere lieben Geschwister, welche von China gekommen sind und hier überall Besuche machen, bald zu sehen. Wie eilt doch die Zeit! Als unsere Geschwister Johann Schmidten vor neun Jahren hier waren, wußten wir noch nicht, daß sie nach China gehen würden. Jetzt ist die Zeit so schwer. Wenn man bedenkt, wie alles geht, besonders mit dem Krieg, dann wünscht man: Möchten doch viele das Heil in Jesu ergreifen und selig werden, denn die letzte Zeit ist vor der Tür.

Zum Schluß noch einen herzlichen Gruß und Wohlwunsch an alle lieben Mitpilger zur Ewigkeit von

Klaas und Anna Schmidt.

---

Es liegt in der menschlichen Natur, daß man überall die Dornen stärker empfindet als die Rosen.

## Ein dreiwöchiges Pionierleben.

Von G. Regier, Whitewater, Ks.

Wie der Herold letzte Woche schon meldete, hatte ich das Vorrecht drei Wochen bei meinem Sohne bei Bordeaux, Wyo. zu verleben.

Weil der Zug um Mitternacht dort ankommt und mein Sohn keine Ahnung von meinem Kommen hatte, fuhr ich durch bis Wheatland, ungefähr 15 Meilen weiter Nordwest, wo ich in einem guten Hotel übernachtete und des Morgens von der Land Company im Auto zu meinem Sohne befördert wurde. Wheatland ist eine schöne Stadt im Schatten schöner Pappeln, nicht Cottonwood. Die Umgegend, mit prächtigen Geteidefeldern geschmückt, — komme später noch darauf zurück.

Das erste bekannte Gesicht, Br. Johann Zürcher, auf seiner 3 Meilen südwestlich von Wheatland entfernten Farm, trafen wir dicht am Wege beim Haferschneiden. Später war ich dort noch zum Besuch und über Nacht; hatte sehr freundliche Aufnahme u. von Frau Zürcher erhielt ich einen gefüllten Mehlbeutel mit Mohrrüben und grünen Gurken zum Geschenk für meinen Sohn, die uns später schön mundeten. Br. Zürcher hat schönen Weizen, Hafer und Alfalfa, auch einige Acre Korn, wovon mir Br. Zürcher eine Aehre von 12 Zoll lang vom 90 Tage Korn mit nach Kansas gab. Wenn der Frost nicht zu frühe eintritt, kann es ganz gut Korn geben. Auf meine Frage an Br. Zürcher wie es ihm hier gefalle, sagte er, daß er auf seine gewesene Fram in Kansas nicht wieder zurück tauschen würde. Und Frau Zürcher sagte, daß es ihr jetzt besser gefalle wie zu Anfang.

Von Br. Zürcher zu meinem Sohne, etwa 12 Meilen, geht es über die Antelope hills, eine romantische Fahrt. Etwa 2 Meilen von meines Sohnes Farm trafen wir ihn mit seinem Nachbar John Schowalter, beim Alfalfaheu-Aufmachen, auf gerentetem Lande. Es war ein frohes Wiedersehen. Das meiste Land hier herum liegt noch in Prärie. Ja, es ist zum Staunen, wenn man hier die trockne Prärie mit ihrem spärlichen Grase und daneben ein prächtiges mit Bewässerung eingerichtetes Alfalfafeld sieht, wo der zweite Schnitt erst eben im Blühen begriffen von 2 bis 2½ Fuß Höhe der Ernte wartet. Zum Mittagessen fuhr ich mit meinem Sohne zu seiner Farm, wo wir eine Corral von ungefähr einem halben Acker für 2 Maulesel, 6 Schafe, 10 Hühner und uns zwei Menschen, für Kühe und Wagenraum zur Aufnahme diente.

Ja, es war doch ein Unterschied, von Kansas aus einer gut eingerichteten Farm und dort in Wyoming ein Pionierleben! Es kam mir doch aber gar nicht so sehr fremd vor, obgleich es schon 39 Jahre her sind in diesem Monat, September, wo meine Eltern mit uns hier in Kansas auf der kahlen Prairie ansiedelten.

Das Holz zum Wohnhaus hatte mein Sohn schon im Frühjahr mit dem Holz zum Stall gekauft und auf die Baustelle gebracht, doch war bis jetzt, wegen der notwendigen Arbeit, das Bauen unterblieben. Der Keller war fertig und das Fundament angefangen. So gab es denn eine gute Gelegenheit meine vor 39 Jahren erworbene Erfahrung im Zimmern unter der Aufsicht des geschickten Baumeisters, Adolph Kruse von Halstead, der damals bei meinen Eltern baute, zur Geltung zu bringen; was mir mit meinem dreihundert Pfund wohl etwas langsam, aber doch sehr gut und schön gegangen hat. Wir brachten das Haus unter Dach und haben noch 2 Nächte ehe ich zurück fuhr darin wohnen können.

Die zwei Sonntage, die ich dort war, wurde bei Geschwister Gerbers die Sonntagsfeier gehalten. Br. Gerber leitete die Sonntagschule und der Gottesdienst wird abwechselnd von drei Brüdern geleitet im Vorlesen einer Predigt und Gebet. Die Verheißung, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin im mitten unter ihnen, ging auch hier in Erfüllung. Der Herr war unter uns. Der Gesang war ausgezeichnet; das kann ja auch wohl nicht anders sein, wenn Schweizer unter den Sängern sind.

Den ersten Sonntag zu Mittag waren wir zu Geschwister Siemens geladen, wo wir in zwei schönen Zimmern mit noch andern Gästen unsere Unterhaltung pflegten und ein gutes Mittag, wo als Hauptspeise ein russisches Gericht, ich glaube sogenannter Borscht gab, — mir etwas neu, aber ausgezeichnet mundete. Br. Siemens, der etwas spät im Frühjahr angesiedelt, hatte aber doch schon ein nettes Feld Hafer der gut versprechend aussah. Der Gemüsegarten war auf allem Lande ungefähr eine halbe Meile entfernt vom Hause angelegt und sah gut aus. Auch der Gemüsegarten bei Frau Peters, mit ihren Kindern und Schwiegersohn Janzen, sah schön aus, den wir bei Gelegenheit unserer Rückfahrt zu sehen bekamen.

Den zweiten Sonntag blieben wir auf Einladung bei Geschwister Gerbers, wo unter vollbesetztem Tische auch eigengemachter Schweizerkäse auf mich seine Anziehungskraft nicht verfehlte. In der Gastfreundschaft und im Bewirten ist hier bei Bordeaux wie bei Wheatland unter den Geschwistern kein Pionierleben zu spüren. Geschwister Zürchers waren auch zur Andacht gekommen und Gäste bei Gerbers. Den Nachmittag mit geselligem Gespräch und Erinnerungen aufgefrischt wurde auch Geschwister Gerbers Hafer- und Weizenfelder in Augenschein genommen. Eine Probe, die ich mit nach Kansas gebracht, maß ich heute — 4 Fuß 3½ Zoll lang mit prächtigen Aehren. — vielversprechend! Br. Zürcher nahm

einige Bilder, wo Br. Gerber, mein Sohn und ich in dem üppigen Weizenfelde stehen. Dann wurde noch Frau Gerbers Gemüse und Blumengarten in Augenschein genommen und mehrere Photos genommen. Kartoffeln, Schabeln, Tomaten, Süß-Korn, ein Erdbeerenbeet, Blumen und mancherlei mehr stand ausgezeichnet (unter Bewässerung), daß ich mich in Kansas eine solche Ueppigkeit nicht erinnere gesehen zu haben. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt! So prachtvoll alles stand, ein einhalb bis 2 Stunden später vernichtete der Hagelsturm die vielversprechende Ernte. Das gebliebene Hafer- und Weizenstroh ist nur noch zu Heu zu verwenden. Der zweite Schnitt Alfalfa war beinahe alle geschnitten, mithin nur wenig Schaden. Ja, wenn es so kommt, dann setzt es junge Anfänger auf die Probe auszuhalten. Es waren wohl alle in der neuen Ansiedlung vom Hagel getroffen. Br. Zürcher, der nahe bei Wheatland wohnt, ist bis jetzt vom Hagel verschont, hatte wohl sein Getreide im Stock wie ich abfuhr.

Die neue Ansiedlung bei Bordeaux besteht aus folgenden deutschen Familien: Gerbers, Siemens, Hirschys, Witwe Peters und Kinder Janzens und die bachelors Jacob Nachtigal, John Schowalter und Gustav W. Regier. Alle sind sich einig, wünschen mehr Nachbarn und Gemeinde-Glieder. Hoffe, daß sie nicht zu lange warten brauchen.

Günstige Gelegenheit für neue Anfänger. Noch viel Homesteads neben dem Bewässerungsland, was für $17.50 für 160 Acker zu haben ist. Wir haben drei vierzig Acker Stücke von der Land Company gekauft und dann hat mein Sohn noch drei Vierzig „gehomesteadet". Trocken Farmen ist auch nicht so übel, denn eine Probe Hafer die ich von meines Sohnes gerentetem Haferland (der einige Acker nicht bewässerte) mitnahm, mißt heute 4 Fuß 6½ Zoll, nur eine Kleinigkeit kürzer als bei Wheatland bewässerter Hafer, welcher heute 4 Fuß 9 Zoll mißt. Es ist nach meiner Ansicht eine viel bessere Gelegenheit für Anfänger als wie es unse-

---

re Eltern vor 39 Jahren hatten.

In der Nähe von Bordeaux bis 6, 7 Meilen entfernt, ist noch Bewässerung und Homestead zu haben, dann 6 Meilen südlich von Bordeaux eine andere Bahnstation mit eben solcher Gelegenheit. Unsere Eltern vor 39 Jahren hatten 12 bis 21 Meilen bis Newton oder Peabody zu fahren. Ein einhalb Meile südlich von meines Sohnes Farm ist ein Distrikt Schulhaus, denn südlich vom Bewässerungsland sind schon mehrere Homesteaders angesiedelt. Einige wohnen dort schon mehrere Jahre. Ebenso ist



---

ein Schulhaus Nordost etwa 2 Meilen von Geschwister Gerbers entfernt.

Bauholz ist bedeutend billiger wie hier. Obgleich die neuen Stationen keine Holzgeschäfte haben, so wird es doch von Wheatland dorthin geschickt.

Mit dem Auto der Land Company eine Tagereise, mit Br. Nachtigal, meinem Sohne und meiner Wenigkeit, ungefähr 5 Meilen nach Osten von der neuen Ansiedlung



erhebt sich der Erdboden ungefähr 100 bis 150 Fuß wo der Boden mehr eben ist, aber nicht bewässert werden kann. Ist schon sehr besiedelt mit Homesteaders, obgleich die Gegend erst 3 bis 4 Jahre besiedelt sein soll, so befinden sich dort schon schöne eingerichtete Farmen, fast alles Land eingefenzt, große Schulhäuser viele schon 2stöckige Wohnhäuser, schöne Ställe und Nebengebäude, üppige Weizen-, Hafer- und Gerstenfelder, auch etwas Kornfelder, die aber wohl nicht über 5, höchstens 7 Fuß hoch waren Alfalfa nur klein; soll dieses Jahr auch ausnahmsweise viel Regen gehabt haben, der aber nicht Schaden wie in Kansas gemacht hat. Daß in den vorhergehenden Jahren nicht schlechte Ernten gewesen, zeigt der allgemeine Wohlstand. Nur fehlte hier der Baumwuchs.

Wir fuhren nach Osten mehrere Stunden, wo wir dann an dem benannten Goshen Hole ein Weilchen uns zu Fuß bewegten. Ein prächtiger Anblick, und wer von den geneigten Lesern jemals in diese Gegend kommt, sollte nicht verfehlen dieses in Augenschein zu nehmen. Viele Fichten, evergreen trees verschönern die Klüfte.

Am nächsten Tage machte ich eine Autofahrt Ost, Nord und West von Wheatland. Obgleich ich hier in Kansas auch manches Jahr guten Weizen gesehen, so ist es doch ein sehr großer Unterschied mit Weizen bei Wheatland. Das grobe hohe Stroh und die prächtigen Aehren des Macarony Weizen; auch Hafer und Zuckerrüben und die prächtigen Alfalfafelder mit ihren vielen Stöcken zeugt von dem Wohlstand der Farmer. Doch was bei Wheatland ist, läßt sich auch bei Bordeaux machen. Es zeigt nicht nur in Kansas wo Viehzucht mit dem Getreidebau Hand in Hand geht, die Besserung der Ernten, denn auch bei Wheatland unter Bewässerung ist es deutlich zu sehen, daß der Dung die Felder bereichert.

Heute den 6. Sept., 1915 bin ich schon wieder eine Woche zu Hause.

---

Mittel gegen den Kopfgrind. Man schneide nach und nach die Haare ab, weiche Grindborken mit Brei aus Leinsamen los und nehme sie ab. Man wasche den Kopf oft mit Schwefelwasser u. reibe ihn abends mit einer Salbe aus Schweineschmalz und Schwefel ein. Ein anderes Mittel ist das folgende: Nachdem die Haare abgeschnitten sind, bestreiche man den Grind mit Baumöl und lege doppelt gefaltete Kohlblätter darauf, zweimal täglich frisch, 14 Tage lang.



---

Hochmut und Kleinmut sind verwandt u. nagen vereint an der Gesundheit unseres Denkens. Wir brauchen Demut und Lebensmut.

---

# Erzählung.

## Christ und Jude.

Fortsetzung.

„Wie du willst," sagte der Gerber. „Solltest du übrigens keine Herberge finden, oder sollte es dir aus irgend einem Grunde in deinem väterlichen Hause nicht gefallen, so weißt du ja den Weg aufs Schloß, — du findest uns dort alle beisammen und wirst willkommen sein. Jetzt aber laßt uns auf den Wagen steigen! Der Konrad wird sonst ungeduldig und wahrlich ich auch. Fahr zu, Schimmelmann, und wirf uns nicht zu guter Letzt noch in den Graben. Rasch durch's Dorf gefahren, daß das Feuer aus den Steinen springt, und nicht angehalten, als bis ich dir's sagen werde!"

„Was ich doch für ein alter Thor bin," fuhr er fort, als sie den Wagen bestiegen hatten. „Jeder Baum am Weg und jeder Hügel kommt mir vor wie ein Freund, der mich willkommen heißt und schon längst auf mich gewartet hat, und wie freundlich schauen die wohlbekannten Häuser des Dorfes aus der Dämmerung mir entgegen! es ist mir gerade, wie wenn in jedem das Licht für mich angezündet wäre. Wenn's mir nachginge, würde ich schon bei der Mühle anfangen zu rufen: Der Balthasar kommt! Heraus! Heraus! ihr guten Kameraden! Heraus, Jakob, Michel, Wilhelm, Heinrich! Gottlob, daß ich euch wiedersehe! Ost und West! Daheim ist das Best'! — Aber nein, nein! wenn man solche Dinge erlebt hat wie wir, will sich das nicht ziemen. Erst morgen Gott die Ehre gegeben, dann wollen wir die Freunde begrüßen und mit ihnen fröhlich sein."

In wenig Minuten hatten sie das Dorf erreicht, und der Wagen rollte auf das Tor zu.

„Schrei nicht so, Schimmelmann," rief der Gerber, „du bringst mir sonst das ganze Dorf auf die Beine, und nimm dich in Acht, wenn du ans Torhaus kommst, daß du nicht an den Pfeiler widerfährst."

Schimmelman tat sein Möglichstes. Bald hielt der Wagen vor Josephs Vaterhaus.

„Es ist Licht darin," sagte der Gerber, „obwohl sich niemand zeigt — nun geh mit Gott, Joseph, und wie gesagt, sollte dir's daheim nicht zusagen, so weißt du, wohin du zu gehen hast."

Während der Wagen davonfuhr, näherte sich Joseph der Haustüre. Er klinkte sie auf und trat ein. Zitternd vor innerer Erregung, jedoch mit sicherem Schritt, ging er durch den dunklen Vorplatz und öffnete die Türe des Wohnzimmers. In einem kleinen, damit verbundenen Anbau, dessen Dach leicht abgedeckt werden konnte, war, wie zu der Zeit seines Vaters, die Lauberhütte errichtet. Ruben befand sich darin u. ein kleiner Knabe, welcher dem Bruder desselben angehörte. Eben hielt Ruben das Tischgebet. Säulen von Buchs bildeten die Hütte, die mit Maiskolben, Kürbissen, Hagebuttenketten, Goldflittern und bunten Papierstreifen ausgeschmückt war und einen freundlichen, traulichen Anblick gewährte. Die blanke Messinglampe, die er noch von seiner Kindheit her kannte, erleuchtete den Raum, und auf dem Tisch stand eine ärmliche Mahlzeit von weißem Brot und dürrem Obst, nebst einer kleinen Flasche Wein.

Es war natürlich, daß der eintretende Joseph mit Wehmut der Vergangenheit gedachte. Die Tage des Laubhüttenfestes waren für den Knaben stets Freudentage gewesen. Viel teuere Erinnerungen an Vater und Mutter, sowie an Freunde und Bekannte seines Hauses wurden in ihm wach bei diesem Augenblick. Dem einzigen, der aus diesem Freundeskreis jetzt gegenwärtig war, dem alten, strenggläubigen Ruben zuzumuten, daß er ohne Vorurteil, ja ohne Vorwurf den Sohn des Hauses empfangen sollte, den er nur als einen Abgefallenen ansehen konnte — das wäre zu viel verlangt gewesen. Joseph war daher gerne geneigt, ihm einige Unfreundlichkeit nicht anzurechnen, ja er hatte sogar ein Gefühl, als habe er ihm etwas abzubitten und gute Worte zu geben, um das alte Verhältnis wieder herzustellen. Er wollte ruhig den Schluß des Gebetes abwarten u. dann mit herzlichen Worten ihn ansprechen.

Ruben wandte den Kopf beim Aufgehen der Türe und erkannte auf den ersten Blick den Eintretenden. Er hielt inne im Gebet, und in seinem ganzen Aussehen kündigte sich ein furchtbarer Wutausbruch an. Seine Fäuste fingen an sich zu ballen, seine Nasenlöcher erweiterten sich, und schweigend heftete er seine weitgeöffneten Augen mit dem Ausdrucke des tiefsten Hasses auf den Sohn seines ehemaligen Herrn, der ihm ruhig gegenüberstand und freundlich die Hand zum Gruß entgegenstreckte.

Der kleine Knabe stand erschrocken auf bei der unheimlichen Stille, die mit einemmale eingetreten war. Er blickte zitternd und mit bangem Ausdruck bald auf Ruben, bald auf Joseph, dann nahm er schüchtern ein Glas mit Wein vom Tisch, um es der Sitte nach dem Fremden zu reichen.

„Rühre dich nicht von der Stelle," rief Ruben mit wuterstickter Stimme, indem er dem erschrockenen Knaben das Glas aus der Hand riß — „das ist der Meschummed (der Verdammte)!" Dann schleuderte er grimmig das Glas auf den Boden, daß die Stücke wider die Wände flogen, und rief mit wilden Blick auf Joseph: „So müsse zerspringen dein Geist, wie dies Glas zersprungen ist, du Vertilger! Wir haben heute das Takkeh Ojbhenu in der Synagoge wider dich gebetet, daß Gott dich schlage, du Posche (Abtrünniger), wie er die Erstgeburt geschlagen hat in Aegyptenland; wie darfst du es wagen deinen Fuß zu setzen in deines Vaters Haus? Verflucht war dein Ausgang, verflucht sei dein Eingang!"

„Rede nicht mehr weiter, Ruben," sagte Joseph, ihm ernst und fest ins Auge sehend, „laß lieber mich zu Wort kommen. Mein Herr und Meister, auf den ich jetzt getauft bin, sagt: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, — darum erschrecken deine Flüche mich nicht. Du hast harte Worte geredet wider den Sohn deines Herrn, aber denke, sie seien ungesagt, ich will auch so denken. Du bist alt geworden in diesem meinem Haus und warst stets ein treuer Knecht, und wenn du bei mir bleiben willst, sollst du es so gut haben, wie ich selbst, und soll dir nichts fehlen auf deine alten Tage."

„Nein, nein, nein, du Meschummed," rief Ruben, schäumend vor Wut und ihm die Fäuste entgegenballend, „will ich doch lieber das Fleisch von meinen eigenen Knochen abnagen, als von dir ein Stück Brot nehmen, lieber gleich dem Wild liegen im Tau und im Schnee, als mit dir unter einem Dach wohnen und an deinem Herd mich wärmen, lieber meine Rechte verdorren sehen wie die Hand Jerobeams, als daß ich sie brauche, dir zu dienen. Als ich hörte, daß du dich dem Toole (Gekreuzigten) zugewendet, daß du ein Verräter geworden an deinem Gott, an deinem Volk und an deinem Vater, habe ich, was mein Eigentum ist, fortgeschafft in das Haus meines Bruders und dir und deinem Hause geflucht, ich selbst bin geblieben um deines Vaters willen, der mich zum Wächter gesetzt hat, bis dieses Haus wieder seinen Herrn habe. Nun geh' ich und schüttle den Staub von meinen Füßen. Möge Gras wachsen vor seiner Türe, möge es zerfallen, wie diese Lauberhütte zerfällt, möge das Feuer auf seinem Herd verlöschen, wie diese Lampe verlischt."

Mit diesen Worten faßte er eine Säule

der Hütte und riß mit einem gewaltigen Ruck das ganze Gebäude zusammen, daß die zu seinem Schmuck dienenden Früchte nach allen Seiten hin über den Boden rollten, dann blies er die Lampe aus und sagte zu dem Knaben, der sich weinend vor Angst an ihn schmiegte: „Komm, Aaronchen, seine Leuchte soll verlöschen mitten in der Finsternis, hier soll kein Ben Israel weilen. Du aber, Verräter, statt der Lauberhütte, in der du auf dem Schoß deiner Mutter gesessen, sieh dir jeden Tag das Halseisen an, in welchem sie von deinen jetzigen guten Freunden an den Pranger gestellt worden ist."

„Meine Seele müsse sich freuen des Herrn, und fröhlich sein auf seine Hilfe. Glaube mir, Ruben, es wird Friede hier wohnen, ein Friede, von dem du nichts weißt, ich aber kenne ihn und habe gespürt in Tagen der Angst und Trübsal, da andere Schrecken mich bedrohten, als die vergeblichen Flüche eines armen blinden Menschen." Aber Ruben hatte bereits die Stube mit hastigen Schritten verlassen, die Türe fuhr zu, und Joseph stand allein.

Er fand an dem gewohnten Ort das Feuerzeug, machte sich Licht und räumte die Trümmer der Lauberhütte zusammen, dann durchging er das ganze Haus. Alles war in der pünktlichsten Ordnung, und genau so, wie zu seines Vaters Zeiten. Nur Rubens Schlafzimmer war ausgeräumt.

„Das war zu viel!" sagte endlich Joseph. „Dieser Willkomm hat mir den Abschied von meinem Volk leichter gemacht, als mir lieb ist. So fahre hin, Israel, nach dem Fleisch! Deine Flüche treffen nicht. Wie willst du fluchen, dem Gott nicht fluchet, wie willst du schelten, den Gott nicht schilt? Aber fort, fort von hier. ich will Worte der Liebe hören, und ich weiß, wo sie mein warten."

Fortsetzung folgt.



**Von selbst.**

Im siebzehnten Jahrhundert lebte in Deutschland der Sternkundige Athanasius Kircher, dessen Kupferstiche von den sieben Weltwundern des Altertums in der Leipziger „Gartenlaube" veröffentlicht worden sind. Kircher ließ sich das Planetsystem durch hölzerne Hohlkugeln nachbilden, die in metallenen Ringen um die Sonne herumliefen. Die Größenverhältnisse und die Entfernungen der Gestirne wurden dabei genau berechnet und aufgeschrieben. Ein Ungläubiger fragte: „Wer hat dieses Kunstwerk zustande gebracht?" Kircher antwortete: „Der reine Zufall. Wenn nach Ihrer Weltanschauung das himmlische Uhrwerk von selbst entstehen konnte, kann auch dieses sogenannte Kunstwerk von selbst am Baume wachsen."

**Wasserdichtmachen von Sackleinwand.**

Um Sackleinwand wasserdicht zu machen, lassen sich mit Vorteil folgende zwei Methoden anwenden: 1. Man nehme gleiche Gewichtsteile Alaun und Bleizucker (essigsaures Blei), löse beides unter Umrühren in heißem Wasser auf, vermenge darauf diese Lösungen, versetze sie dann mit warmem Wasser und lege in diese Mischung die Leinwand 24 Stunden lang ein; schließlich trockne man die Leinwand. — 2. Man koche ein und zwei Drittel Unze Hausenblase so lange mit weichem Wasser (Regenwasser), bis sie vollständig aufgelöst ist, löse darauf 3 und ein Drittel Unzen Alaun in 3 Quart Wasser und 1 Unze weiße Seife in 1.5 bis 2 Quart. Wasser menge sodann das Filtrierte und trage die Mischung in stark erwärmtem Zustande mittelst einer Bürste auf das Zeug auf.